

Foto: SFF Fotodesign



'Jekyll & Hyde' in Hof: vorne Anne-Mette Riis (Lucy)

Foto: SFF Fotodesign



'Jekyll & Hyde' in Hof: Kai Hüsgen (Dr. Jekyll/Mr. Hyde)

Foto: Hans Müller



'Hair' in Luzern-Kriens: Aris Sas (Claude)

Luzern-Kriens

Hair

Le Théâtre

Hydes Hals böte Lucy am Ende dieser Szene zwar die Möglichkeit, einen Ausweg zu finden, doch sie gibt klein bei.

Die Überzeichnung der Charaktere des Krankenhaus-Vorstandes ist nichts Neues, mit goldenen Accessoires versehen und mit dem übertriebenen komikhaften Spiel erinnern diese aber eher an die Darsteller aus einem Silvestersketch. Überspitzt wird das Ganze dann noch, wenn Hyde den als Krüppel gezeichneten Geheimrat mit einem einfachen Fingertipp ins Jenseits schickt. Und als wäre nichts gewesen, steht dieser dann mit einer eindeutigen Geste in Richtung Publikum vergnügt wieder auf und reiht sich in das Ensemble ein. Ähnlich läuft es bei den anderen Opfern in den "Mörderszenen" ab.

Kai Hüsgen verleiht der Titelfigur mit markanter Stimme und mit ausdrucksstarkem Spiel eine beeindruckende Bühnenpräsenz. Für den Hyde hätte man sich stimmlich allerdings etwas mehr "Lebendigkeit" gewünscht. An Hüsgens Seite wirkt Inga Lisa Lebr (Lisa) bedingt durch ihren Opernsopran trotz einnehmender Ausstrahlung fehlbesetzt. Anne-Mette Riis zeigt sich als erfahrene Lucy stimmlich in Topform. Schade nur, dass die Choreografin Barbara Buser bei "Ich sage Männer her" scheinbar vergessen hat, dass sich die Darstellerin nicht nur bewegen, sondern auch noch singen muss. Hervorzuheben aus dem Ensemble sind Thilo Andersson (John Utterson) sowie Karsten Jesgarz (Sir Danvers Carew), die beide mit glaubhaftem Spiel und klangvoller Stimme überzeugen. Der Chor hingegen präsentiert sich mitunter sehr schwach und zu männerdominant.

Für den Zuschauer ist es aufgrund der Kürzungen und des teilweise überflüssigen Humors schwierig, sich auf das Stück einzulassen. Insbesondere die weiblichen Hauptrollen leiden darunter und entziehen so der Inszenierung die Chance, das Publikum gänzlich in den Bann zu ziehen.

Dirk Schmerler

Das kleine Le Théâtre im Vorort von Luzern mausert sich zu einer festen Größe in der Schweizer Musical-Landschaft. Als achte Produktion seit dem Start vor fünf Jahren wurde mit 'Hair' erneut ein passendes Werk für das 350 Plätze zählende Haus mit dem direkten Draht zwischen Bühne und Publikum ausgewählt. Die deutschen Dialoge wurden gründlich überarbeitet und zeitlos modernisiert, ohne einem konkreten Aktualisierungszwang zu unterliegen oder unnötigen Helvetismus einfließen zu lassen. Regisseurin Marina Macura ersetzte den Kampf des Tribes gegen die Bourgeoisie durch den Protest gegenüber der alten Hippie-Generation, die aus ihren Idealen der 68er nichts gemacht hat und in Lethargie erstarrte. Die Botschaft von "Love and peace" kam dadurch entstaubt in der Gegenwart an.

Die von Macura geschaffene Szenerie auf der kleinen Bühne bestand im Wesentlichen aus einem Dutzend drehbarer Stäbe, die in verschiedenen Farben einen Durchgang oder eine Grenze darstellten und mit dem Farbspiel der dahinterstehenden Leinwand in raschem Wechsel für entsprechende Stimmungen sorgten. Nur gelegentlich wurden Projektionen eingesetzt, wobei die Rücken der von Ulrike Radicevich komplett in Weiß eingekleideten Darsteller als Leinwand dienten. Es gab noch sieben leuchtende Würfel – weitere Requisiten waren nicht notwendig. Für Farbtupfer sorgte die Szenerie in fader Bürgerlichkeit angekommenen Elterngeneration ("Hippie life"), die als schriller Gegensatz in knalligen Farben auftraten. Stimmig war die Choreografie von Stela Korljan, ohne der Cast tänzerisch zu viel abzuverlangen. Für die musikalische Seite sorgte wie in den Vorjahren Arno Renggli mit seiner fünfköpfigen Combo. Die Produktion überzeugte vor allem durch die ausgewogene, mitreißende Leistung der hervorragenden Darsteller. Als Claude glänzte Aris Sas in seiner Zerrissenheit und

mit seiner tollen Stimme, zum Beispiel in "Where do I go". Markus Nengebauer spielte mit enormer Bühnenpräsenz den Berger als charismatischen Sonnyboy und erinnerte dabei optisch an den jungen Thomas Gottschalk, vor allem bediente er ein weites Tonspektrum über mehrere Oktaven mit kräftigen Höhen. Judith Peres begeisterte als Sheila – zwischen ihr und Claude knisterte es regelrecht. Irène Straub bildete als Donna den Ruhepol zu Berger und dem Tribe. Von den weiteren Rollen fiel vor allem Christian Schild als Woof mit exzellenter Mimik auf, der sich in einer zweiten Rolle als "Das Schicksal" herrlich überzogen immer wieder über den Wunsch eines selbstbestimmten Lebens der einzelnen Figuren lustig machte. Erwähnt seien noch Stefan Raaflaub als Hud und Julia Ramel als Crissy.

Die Darsteller versprühten eine unglaubliche Spielfreude und stellten die bisherigen Produktionen noch in den Schatten. Vor allem bei den Hits von "Aquarius" über "Good morning starshine" bis zu "Let the sunshine in" sprang der Funke von der Bühne immer wieder aufs Publikum über. Kein Wunder, dass die Produktion nach den ersten drei Wochen Spielzeit bis Ende Januar verlängert wurde.

Gunnar Habitz